Eduard Stiefel als Künstler-Graphiker [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **23 (1919-1920)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

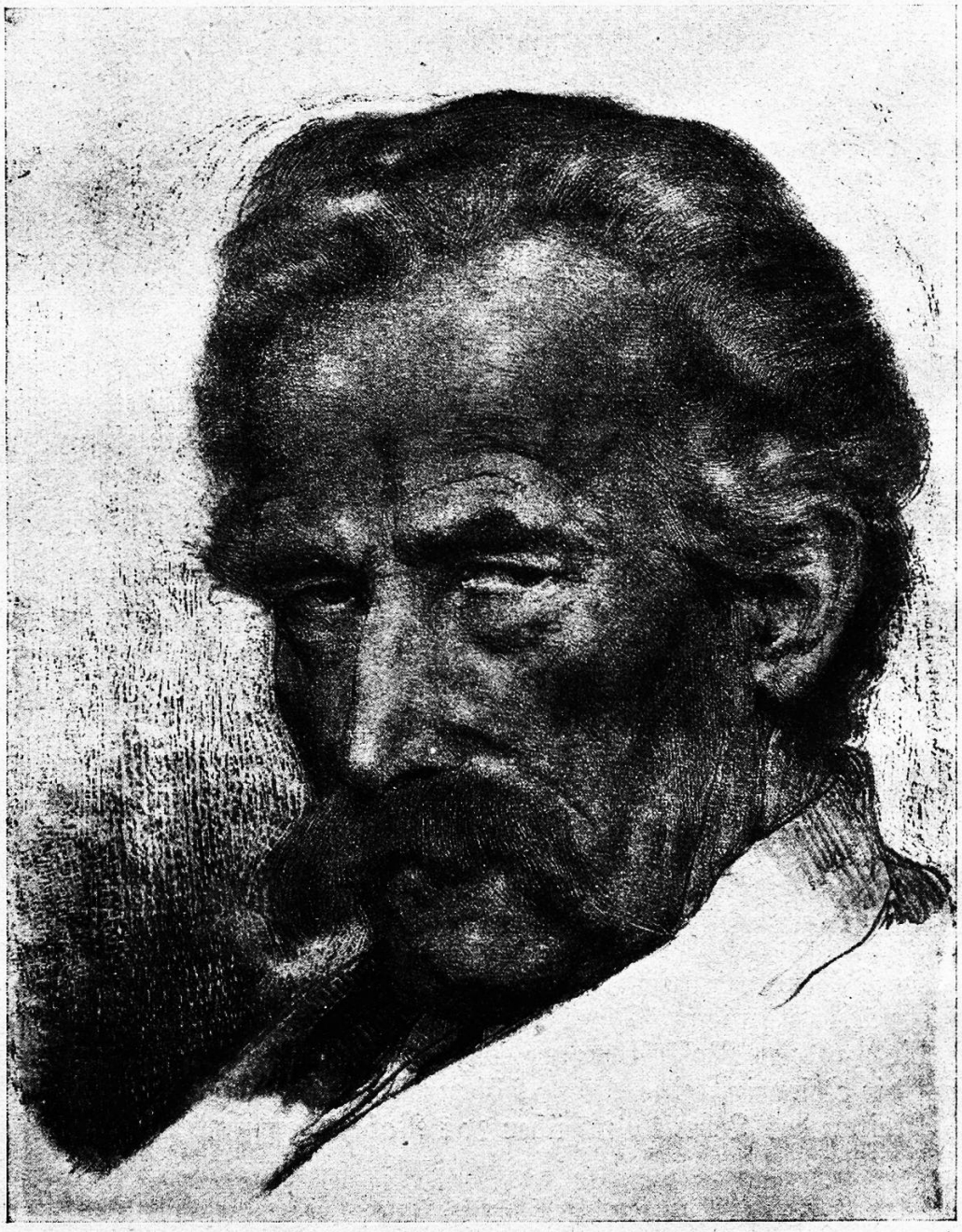
http://www.e-periodica.ch

Eduard Stiefel als Künstler-Graphiker.

(Schluß.)

Der Wucht des Holzschnittes stellen wir die Zartheit der Federzeichnung gegenüber. Wir geben vier Beispiele aus den Illustrationen zu E. Zahns Werken. Auch sie stellen ursprüngliche Kunstwerkchen dar, indem Stiefel nicht die Gedanken eines andern wiedergab, sondern seine eigenen mittels der Feder aufs Papier warf. Durch Zinkätzung sind sie dann für den Druck übertragen worden.

Wir wählten solche Bilder aus, welche nicht an eine bestimmte Stelle im Buche gebunden und daraus zu erklären sind, sondern genug Eigenleben besitzen, um für sich selbst zu sprechen und ohne Zuhilfenahme einer Textunterlage verstanden zu werden.



Nach einer Steinzeichnung von Eduard Stiefel.

Ein „freies Leben" führen die „Zigeuner"; nicht an Haus und Hof gefesselt, lassen sie ihren Wagen, der ihnen beides ersetzt, gerade da Halt machen, wo es ihnen gefällt, möglichst außer Sichtweite der h. Polizei. Wenn nicht in des Waldes düstern Gründen, so sind sie doch gern am Waldrand zu finden, von wo ihre Beutezüge in die Kartoffelfelder ausgehen. Mutter schält bereits eine Tracht von den schmackhaften Knollen, und die junge Frau schürt das Feuer unter dem Kochkessel, während die Männer faulenzen und

Radierung von Eduard Stiefel.

die junge Brut dem Spiel obliegt. Die schlanken Buchen gestatten den Vaganten einen Ausblick ins Freie. Die Sonne scheint über die Schuldigen wie Unschuldigen.

Da gehört der ruhende „Hirtenknabe" doch einem seßhafteren Stamm an; zwar versteht auch er zeitweilen das Faulenzen aus dem ff. Er betreibt diese Kunst mit vollem Behagen und weiß, daß er auch liegend wächst. So hoch wie die hinter ihm schattende Fichte braucht er gerade nicht zu werden; aber heilsam ist das Sonnenlicht, wenn es durch alle Poren in den Körper eindringt. Wird es lästig, dann spendet der nahe Teich dem Leibe Labsal und Kühlung. In der Ferne ziehen weiße Wolken am blauen Himmel dahin. O, wie schön ist die Welt und wie viel schöner noch das Leben: man muß es nur versteh'n!

Eine ganz entgegengesetzte Philosophie setzen „Vater und Sohn"

ins Werk. Tapfer schreitet der Knabe an seines Vaters Seite aus. Heut gilt es Ehre einzulegen und seine Brauchbarkeit auf dem Felde zu beweisen. Man sieht: der Junge will Schritt halten und beide, alt und jung, beseelt der selbe Rhythmus der Arbeit. Er drückt sich in ihrer Haltung wie im Schreiten aus. Arbeit ist des Bürgers Zierde. Ein anderer Rhythmus beherrscht den „Geiger", dessen Ohr die Töne des Instrumentes schlürft, dem er sich mit ganzer Seele hingibt. Ihm lauschen die Frauen und Mädchen, denen seine Musik innigste Gefühle enthüllt. Sie sind in einer andern Welt. Träume aus der Jugendzeit umfangen sie, das Rätsel der Liebe löst sich ihnen. „Als ich jung noch war" klingt es in der Seele des Greises nach. Vor ihm breitet sich ein nach allen Seiten abgeschlossenes Leben aus. Ganz anders der sehnige Bauer, der, in sich geschlossen, die Kniee mit den Händen umklammernd, am Boden hockt und, von der Musik keineswegs erbaut, den Ertrag des reichen Erntetages im stillen überschlägt und seine Kurzpfeife schmaucht. Der lebt ganz im Willen; ihn plagen die Launen der Leidenschaft nicht mehr.

Wer genau zusieht, wird noch anderes aus diesen Federzeichnungen herauslesen. Zweifellos versteht Stiefel genau zu charakterisieren. Die Art und Weise aber, wie er die Gruppe auf kleinem Raum natürlich anordnet und die Wirkung des Spieles sich in Haltung und Gebärde je nach Geschlecht, Alter und Charakter verschieden ausdrücken läßt, macht ihm nicht leicht ein anderer nach. Bei aller Einfachheit ist hier Reichtum.

Schwung und Zug ins Große, welches die Federzeichnung vermissen läßt, tritt dann wieder in der Steinzeichnung hervor. Besonders bei dem Männerbildnis (Stiefels Vater), wo nicht nur der Kopf prächtig modelliert ist, sondern durch die schön gewellten Strähne einen Zug ins künstlerische erhält. Mit naturalistischer Treue ist alles behandelt, selbst das unschön gestellte Auge. Wahrheitsliebe ist doch für den Porträtisten erste Bedingung.

Diese offenbart auch das Knabenbildnis, das neben dem Ernst des Ausdrucks in den Zügen und Formen echt jugendliche Weichheit besitzt. Die feinen Bäumchen in der Tiefe des Vordergrundes verleihen durch ihre Zartheit dem Bildnis des Knaben eine gewisse männliche Festigkeit. (Siehe Heft 1.)

Weibliche Klugheit dagegen spricht aus den lebensvollen Augen der „Dame mit dem schwarzen Hut". Aus der Augenpartie spricht sie zu uns; alles kleine Detail ist geflissentlich vermieden.

Wir haben damit nur an Hand einiger Bilder auf die vielseitige Tätigkeit und Fähigkeit des Künstler-Graphikers Stiefel hingewiesen. Die Zahl seiner Arbeiten ist jetzt schon groß und der Künstler steht in den besten Jahren seiner Entwicklung, sodaß wir immer noch vor einer Verheißung stehen.

Trost.

(St. Galler-Mundart).

's get doch im Lebe mänge Strit.
Ond d'Sorge chrüched ringelom.
I Ärbet ond i Amt ond Pflicht
goht's fryle öppe zimmli chromm.

Doch blybt der au vo all dem Züg
im Herz en chlyne, böse Rest,
so wert der eis zom guete Trost:
Wenn d'no dehei de Frede häst.

Traugott Schmid.